

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die einzige deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw'nten Bischofs Pascal von Saskatchewan und des hochw'nten Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

„Daß in Allem Gott verherrlicht werde.“ (Regel des hl. Benedikt).

3. Jahrgang No. 45

Münster, Sask., Donnerstag, den 3. Januar 1907

Fortlaufende Nr. 149

Aus Canada.

Saskatchewan.

Der Premier Scott ist in Regina an Lungenentzündung schwer erkrankt. Wie verlautet, befindet er sich jedoch bereits auf dem Wege der Besserung.

Eine junge Dame, die Fremde besuchen wollte, wurde auf dem Wege dahin in der Stadt Regina von einem Mann am Halse ergriffen, auf den Boden geworfen und ihrer Geldbörse, in der sich \$10 befanden, beraubt. Von dem Uebeltäter hat man noch keine Spur.

Die Zweigniederlassung der Bank of British America zu Duck Lake wurde durch Feuer zerstört. Die Bücher verbrannten bis auf den Ledger. Der Kassierer Adams, der im Gebäude schlief, konnte noch mit knapper Not sein Leben durch ein Fenster retten.

In Kamfack fand ein Verkauf von Indianer-Ländereien statt; es hatten sich nur wenige Käufer eingefunden und deshalb wurden auch nur drei Sektionen verkauft; der erzielte Preis betrug von 12 bis 14 Dollars per Acker.

Alberta.

Es wird berichtet, daß die Regierung 200 Acker für 50 Dollars pro Acker 2 Meilen östlich von der Stadt am Fluß gekauft hat als Bauplatz für die landwirtschaftliche Hochschule der Provinz Alberta.

In Edmonton erhängte sich der etwa 48 Jahre alte Thomas Hallett in einem an sein Haus anstoßenden Stalle. Hallett, der seit einiger Zeit stark getrunken haben soll, hinterläßt Frau und acht Kinder.

Das Zuchthaus in Edmonton ist überfüllt. Es sind 48 Gefangene hier untergebracht, und es sind im ganzen nur 42 Stellen, 35 für Männer und 7 für Frauen, vorhanden. Gegenwärtig arbeiten die Gefangenen an einem Neubau, der in ungefähr 6 Wochen vollendet sein wird.

Manitoba.

Die transkontinentale Eisenbahnkommission hat östlich von St. Boniface 800 Acker Land für \$225,000 gekauft, worauf die Schuppen, Werkstätten u. s. w. der Grand Trunk Eisenbahn errichtet werden sollen.

Zu Brandon brach im Kellergeschloß von Kellys Hardwarestore im Yukon Block Feuer aus, welches in Folge des im Keller aufgespeicherten Deles eine rasche Ausdehnung gewann. Der gesamte auf \$30,000 geschätzte Inhalt des

Hardwarestores wurde zerstört; außerdem richtete das Feuer an dem Gebäude einen Schaden von \$8,000 an und beschädigte einen in der Westseite des Blocks gelegenen Leinwandladen für \$8,000. Der Gesamtschaden, der sich auf etwa \$50,000 beläuft, ist zur Hälfte durch Versicherung gedeckt.

In der Nähe von Barca stießen auf einer Kurve während eines dichten Nebels ein Passagier- und ein gemischter Zug zusammen. Die beiden Lokomotiven wurden schwer beschädigt; aber glücklicher Weise kamen keine Personen, außer drei Frauen, die nur leichte Kratzwunden davontrugen, zu Schaden.

Bei Suthwyn wurde die große und gut eingerichtete Scheuer des Farmers Ferguson durch Feuer zerstört. Sämtliche Pferde und übriges Vieh kamen in den Flammen um. Die Brandursache ist unbekannt.

Ontario.

Es verlautet, daß das Kabinett jetzt über ein Gesetz, welches die Stimmberechtigten bei den Dominion Wahlen zur Abgabe ihres Votums zwingen soll, ernstlich berätet, und daß erwartet wird, daß bis zum Wiederzusammentritt des Parlaments am 9. Januar diesem ein fertiger Entwurf zur Discussion vorgelegt werden kann.

Ottawa. Die Dominionregierung wurde noch nicht offiziell benachrichtigt, daß der neue britische Gesandte in Washington, Hon. James Bryce, einen canadischen Attache erhalten wird. Es existiert jedoch sowohl in Ottawa, sowie auch anderwärts in Canada ein starkes Verlangen nach einem besonderen Vertreter der canadischen Interessen in Washington.

Ottawa. Oberstleutnant Fiset hat die Stelle als Deputyminister der Miliz bei der canadischen Regierung angenommen. Fiset ist in seiner neuen Stellung Nachfolger des Obertten Pinault, eines canadischen Militärs, der sich im südafrikanischen Kriege ausgezeichnet hat.

Die Provinzial Regierung von Ontario hat einem Syndikate, dem etwa 100 Personen angehören sollen, das Privilegium zur Ausbeutung der Silber- und eventuell anderer Minen am Cobalt See für den Preis von \$1,085,000 gewährt; ein zweites Syndikat bot \$1,200,000, aber da dem Angebote nicht das nötige erforderliche „Cash“ beilag, wurde dasselbe abgelehnt. Für das Recht, den Kerr Lake auszubeuten, wurden der Regierung \$51,900 geboten, doch hat sich dieselbe nicht entschließen können, zu diesem Preise loszuschlagen.

Zu Port Arthur wurde ein Unbekannter im Bahnhofe der C.P.R. von einer Lokomotive überfahren und starb kurz nachher im Hospital.

Feuer richtete in North Bay einen Schaden von über \$30,000 an, der zum größten Teile versichert ist; einigen syrischen Familien gelang es nur mit knapper Not, sich aus den sich rasend schnell entwickelnden Flammen zu retten.

In Whitefish, wurde die Frau eines an der Copper Cliff Co. angestellten Ingenieurs plötzlich irrsinnig; in diesem Zustande nahm sie ihre schon schlafenden Kinder im Alter von 3 und 8 Jahren aus ihrem Bette, brachte sie hinaus, legte sie in den tiefen Schnee und schnitt beiden die Kehle durch. Darauf beging die Unglückliche auf dieselbe Weise Selbstmord. Alle drei sind tot.

Zu Niagara Falls wurde in einem Hause eine ganze Familie, bestehend aus Mann und Frau und zwei Kindern, tot aufgefunden. Der Tod der Vermöglichen war durch entströmendes Gas, welches zu Heizzwecken diente, vernichtet worden.

Nova Scotia.

Halifax. Hier ist aus Port Dufrain, einer kleinen Küstenortschaft östlich von hier, die Kunde eingelaufen, daß der Personen-dampfer „Strathcona“, welcher der Halifax und Canco Dampfschiffgesellschaft gehört, auf dem Wege nach Canco durch Feuer zerstört worden ist.

Daß keine Menschenleben verloren gegangen sind, ist in erster Linie dem Helldemut der Maschinisten und Heizer zu verdanken, welche auf ihren Posten ausharrten, bis der Dampfer auf dem Strande saß und jeder der 380 an Bord befindlichen Passagiere gerettet war. Eine Stunde später war der Dampfer bis auf den Wasserspiegel verbrannt.

Als der Feueralarm gegeben wurde, brach unter den Reisenden die größte Verwirrung aus; die meist nur in Nachtgewänder gekleideten Passagiere liefen auf das Verdeck und stürzten sich auf die Boote, aber die Mannschaft verhielt eine Panik. Die Boote wurden nicht ausgehakt, aber bereit gehalten, im Falle die Flammen das Verlassen des Dampfers notwendig machen sollten. Der Dampfer wurde mit vollster Kraft auf das Land zu getrieben, während die Mannschaft die Flammen aufzuhalten suchte, aber der Wind fachte die Flammen derartig an, daß an ihr Lösen nicht zu denken war. Heizer und Maschinisten aber hielten auf ihrem Posten aus, obwohl das Feuer immer näher kam. Erst als der Dampfer auf dem Sande saß, retteten sie sich.

Ver. Staaten.

Washington, D. C. Präf. Roosevelt erklärte, daß er seinen Befehl an den öffentlichen Drucker, alle Dokumente und Jahresberichte nach der neuen Orthographie zu drucken, zurückziehen werde und daß diese Dokumente wieder nach der alten Schreibweise gedruckt werden sollen.

Der Senat ratifizierte in Exekutivform die Konvention von Algieras. Die Opposition, welche von den Demokraten ausging, machte die Annahme einer Resolution notwendig, in welcher alle Verantwortlichkeit für die Teilnahme der Ver. Staaten an dem Programm für die Zukunft Marokkos abgelehnt wird.

In einer in beiden Häusern des Kongresses zur Beratung gekommenen Botschaft des Präf. Roosevelt über Portoriko empfahl er den dortigen Bewohnern das volle Bürgerrecht zu verleihen.

Vom Flottendepartement wurden dem Congreß die Pläne des neuen Riesenschlachtschiffes vorgelegt. Die Wasserdrängung desselben ist auf 20,000 Tonnen vorgesehen. Die Länge und Breite sollen beziehentlich 510 und 85 Fuß betragen bei 37 Fuß Tiefgang. Die schwere Batterie soll aus 10 Zwölzfüßergeschützen, die leichte aus 14 Fünfzölzfüßer-Schnellfeuerkanonen mit kleinerem Geschütz in entsprechender Stückzahl bestehen. Der Panzergürtel soll um die ganze Wasserlinie reichen und im Maximum 11 Zoll Dicke haben. Die Kosten sollen nicht mehr wie \$6,000,000 betragen.

Pittsburg, Pa. Zwei Frauen mögen den Folgen eines unbedachten Kinderstreiches erliegen. Mrs. Kraus und Mrs. E. Fischer kehrten mit ihren Familien von der Kirche zurück, als sie vor ihren Haustüren eine große Menge und an den Türen Trauerflor fanden. Die Frauen fielen in Ohnmacht, während ihre Männer in die Häuser drangen und fanden, daß niemand auch nur erkrankt sei. Die Untersuchung ergab nachher, daß die Kinder der Nachbarschaft die Crepe von einem benachbarten Kaufmann gekauft. Die beiden Frauen sind bedenklich krank.

Cincinnati, O. Eine schwere Niederlage erlitt ein Trust im Appellhof des Bundeskreisgerichts zu Cincinnati. Die Continental Wall Paper Co. hatte eine Firma auf Zahlung von \$57,000 verklagt. Das Gericht entschied, daß der Trust eine ungesetzliche Organisation sei und daher keine Ansprüche auf die Hilfe des Gerichts bei der Eintreibung von Schulden und Forderungen habe.

Chicago, Ill. Auf der im Januar hier stattfindenden Ausstellung wird außer einer durch Elektrizität in Bewegung gesetzten Wiege, auch eine elektrische Brügelmachine für böse Buben zu sehen sein. Letztere ist selbstredend ein „elektrischer Scherz“ des Erfinders H. Gregory.

St. Paul, Minn. Der befürchtete Kohlenmangel im Nordwesten ist jetzt tatsächlich eingetreten. In Nord-Dakota gibt es kein Holz und Kohlen sind dort das einzige Brennmaterial. Sorgfältige Nachfragen in jedem Teil der nördlichen Hälfte des Staates haben ergeben, daß in keinem einzigen Ort ein hinlänglicher Vorrat an Heizmaterial vorhanden ist. In manchen Orten können Kohlen nur in kleinen Quantitäten zur Deckung des unmittelbaren Bedarfes erlangt werden, aber in sehr vielen Orten ist auch nicht ein einziges Pfund Kohle zu erlangen. Viele Händler haben bereits seit länger als einer Woche keinen Kohlenvorrat mehr. Ähnliche Zustände herrschen auch in der südlichen Hälfte des Staates und im nördlichen Minnesota. Angesichts dieser erschreckenden Verhältnisse schenken die Leute dem Mangel an Waggons zur Beförderung des am Boden aufgeschütteten und mit Schnee bedeckten Weizens gar keine Beachtung mehr. Privatleute und Körperschaften, sowie die Zeitungen fordern, daß Brennmaterial vor allen Dingen befördert werde. In Tomener, Bismarck und Rugby, wie auch in vielen kleineren Orten wurden die Schulen wegen Mangels an Kohle geschlossen. Die Leute reißen Säme und Nebengebäude nieder und brennen das Holz. Ähnlich geht's an andern Orten zu. Die Zeitungen schreiben die Schuld an diesen entsetzlichen Zuständen dem Umstande zu, daß die Eisenbahnen nicht im Interesse des Volkes, sondern zum Nutzen einzelner Personen verwaltet werden.

Topela, Kans. Aus Kansas wird berichtet, daß im Westen in vielen Orten keine Kohlen sind. Die Leute versammeln sich in Schulen und Kirchen, um nicht zu erfrieren, da das Thermometer unter Null steht. Zum Heizen wird Korn gebraucht. Sie haben sich an den Gouverneur gewendet, ihnen Kohlen zu verschaffen.

Seattle, Wash. Die Universität von Washington hat mit Rücksicht auf den herrschenden Kohlenmangel ihre Pforten geschlossen; wie lange diese Ferien dauern werden, ist noch nicht abzusehen. Die ganze Stadt leidet unter dem Kohlenmangel entsetzlich; namentlich soll das Leben mancher Kranken dadurch gefährdet sein, da es oft unmöglich ist, genug Wärme zu verschaffen.

North Yakima, Wash. Bei einer Feuersbrunst, welche ein Haus bei Cowiche zerstörte, kamen drei kleine Kinder in den Flammen um. Das Feuer entstand, indem eines der Kinder eine brennende Lampe umstieß. Die Eltern befanden sich in einem Schuppen nahe dem Hause bei der Arbeit, die Flammen dehnten sich aber so rasch über das ganze Wohngebäude aus, daß es den Eltern unmöglich war, die Kleinen zu retten.

San Francisco, Cal. Ein Südoststurm, der mit einer Geschwindigkeit von 48 Mi. per Stunde tobte, hat in San Francisco und Umgebung viel Schaden angerichtet. Leute wurden verletzt, Mauern umgeweht und viele Schiffe beschädigt.

Oklahoma. Es scheint Aussicht zu sein, daß Vollblut-Indianer den neuen Staat Oklahoma im nächsten Congress vertreten werden. Als Kandidaten werden genannt C. Carter von Ardmore, J. L., einer der größten Landbesitzer jener Gegend, Häuptling Mc Curtain der Choctaw-Indianer, Häuptling Pleasant Porter des Creekstammes,

und N. Owen von der Cherokee-Nation. Dieselben sind sämtlich reich, zivilisiert und gebildet und auf der politischen Arena geübt.

New Orleans, La. Die Kontraktoren James Stewart & Co., welche die Blaquémine-Schleusen bauen und jetzt die Chamitte- und Stuyvesant-Docks bauen, werden sich an die Spitze eines mächtigen Syndikats amerikanischer Kontraktoren stellen, um ein Angebot auf den Bau des Panamakanals einzubringen, für welchen der Kontrakt am 12. Januar vergeben werden soll. Dies würde von J. Stewart mitgeteilt. Er sagte auch, es sei die übereinstimmende Ansicht der großen Kontraktorenfirmen im Lande, daß es unmöglich wäre, den Kanal in kürzerer Zeit als 12 Jahren zu bauen und daß sich die Kosten auf nicht weniger als 300 Mill. Dollars belaufen würden. Das ist doppelt so viel, als die Kommission geschätzt hat.

Ausland.

Berlin. Alle Parteiführer hielten in den Comitezimmern des Reichstags Versammlung ab. Es ist bekannt gemacht worden, daß die nächste Wahl am 20. Januar stattfinden soll und daß der neue Reichstag am 7. Februar zusammentreten wird.

König Haakon, sowie die Königin und der Kronprinz von Norwegen, sind in Potsdam eingetroffen und vom Kaiser und der Kaiserin, sowie vom Kronprinzen und den andern Söhnen des Kaisers, ferner von der Generalität und Admiralität nebst den obersten Hofbeamten aufs herzlichste empfangen worden. Während des im neuen Palais zu Potsdam veranstalteten Diners brachte Kaiser Wilhelm das Wohl des königlichen Gastes aus, worauf der König Haakon dem Kaiser für seine schon manigfach betätigte aufrichtige Freundschaft seinen herzlichsten Dank aussprach und im Namen des ganzen norwegischen Volkes die Versicherung eines andauernden guten Einverständnisses mit Deutschland abgab, worauf er noch ein Hoch auf den Kaiser und die kaiserliche Familie ausbrachte. Im Laufe des Nachmittags besuchte der König noch den Kronprinzen und den Prinzen Eitel Fritz, dem er persönlich die Kette vom St. Olaf-Orden überreichte.

Schon jetzt läßt sich behaupten, daß die Arbeiten der hier weilenden amerikanischen Tarif-Kommission, deren Aufgabe es ist, womöglich einer Milberung der drückenden Zollschranken für den deutschen Export nach den Ver. Staaten die Wege zu ebnen, gute Früchte zu tragen versprechen. Diese Ansicht spiegelt sich nicht nur in der deutschen Tagespresse, sondern auch in den Reihen der konservativen Partei wider. Die Herren Agrarier schlagen den Ver. Staaten gegenüber einen ganz anderen Ton an als früher, ja sie sprechen sogar von der Pflicht der konservativen Partei, durch den Abschluß eines wechselseitigen befriedigenden Handelsvertrages mit den Ver. Staaten auf die Festigung der freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hinzuwirken. Eines scheint also sicher: Zollkrieg giebt's nicht.

Es wird ein nettes Geschichtchen kolportiert, welches zeigt, daß fühne Reporterstücke nicht in Amerika allein zu hause sind. Vor kurzem — so wird erzählt — fuhr der Kaiser mit einigen Vertrauten nach Potsdam. Er war guter Laune und legte sich keinerlei Beschränkung in der Konversation auf, in der manches Wort fiel, das eben für das Ohr der ganz Intimen bestimmt war. Plötzlich unterbrach sich der Kaiser, streng und mißtrauisch

blinnten seine Augen nach einer Ecke des Salomwagens, in welcher ein Mann in der Livree eines Dieners saß und anscheinend teilnahmslos vor sich hin starrte. „Was hat dieser Mann hier zu suchen?“ war die Frage des Kaisers, und nach kurzem Verhör stellte es sich heraus, daß der „Diener“ ein Berichterstatter des „Vokalanzeigers“ war. Der Kaiser zwirkelte den Schnurbart, bis die Schnurbartspitzen ferzengerade in die Höhe standen — ein Zeichen, daß ein kaiserliches Donnerwetter im Anzug war. Plötzlich aber glätten sich die finster gefurchten Züge und ein listiges Lächeln umspielte den Mund des Kaisers. Er gab Befehl, den Zug zu halten und den Reporter hinauszudecken. Der stand nun da auf freiem Felde, in seiner Livree, zehn Meilen von der nächsten Station entfernt. Der Kaiser aber soll noch fünf Minuten lang herzlich über seine Rache gelacht haben.

München. Nach einer Depesche aus München ist dem dortigen Physik-Professor D. Korn die Lösung des Problems der Fern-Photographie vollständig gelungen. Bei einem Versuche übermittelte er auf telegraphischem Wege in sieben Minuten sehr genaue Bilder auf eine Entfernung von 450 Kilometern.

Wien. In der Donau bei Wien sah man jüngst zwei kleine rumänische Kriegsfahrzeuge, die von London quer durch Europa auf dem Wasserwege nach Rumänien gebracht werden. Die Schiffe, die für den Vorkpostendienst auf der Donau bis zu deren Mündung bestimmt und mit Maschinengewehren armiert sind, haben eine Länge von etwa 100 Fuß und eine Breite von 13 Fuß. Ihre Beförderung ist der Schwierigkeiten halber interessant. Von London wurden die Schiffe durch einen Rheinampfer über Rotterdam nach Mainz und von dort durch Frankfurt, Aschaffenburg und Kitzingen gebracht. Durch den Donau-Main Kanal führen sie bis Kehlheim mit Pferdezug, von dort bis Regensburg ohne Zugkraft. Der Dampfer „Luitpold“ der Süddeutschen Donaubampfschiffahrtsgesellschaft brachte sie dann nach Wien, von wo aus sie nach Ofen-Best befördert wurden. Von dort bis zum Endziel Galatz wird ein rumänischer Donaubampfer die Führung übernehmen.

Bern, Schweiz. Die Schweiz hat einen neuen Präsidenten erhalten. Der Vizepräsident des eidgenössischen Bundesrats, Eduard Müller, wurde zum Präsidenten erwählt. Als Nachfolger Herrn Müllers wurde der Chef des Justiz- und Polizeidepartements E. Brenner zum Vizepräsidenten des Bundesrats gewählt.

Brüssel, Belgien. Die britischen Intrigen gegen den Congostaat, dessen Verwaltung seit Jahren derfürchbarsten Greuel gegen die Eingeborenen beschuldigt wird, hatten den fadensteini-gen Zweck, an Stelle der belgischen Herrschaft am Kongo die britische zu setzen, oder sich mit Frankreich in den Raub zu teilen. Diese Untriebe haben den ungeahnten Erfolg gehabt: Erstens, daß König Leopold als Souverän des CongoStaates die Greulberichte offiziell in Abrede stellte; zweitens, daß er amerikanisches Kapital an seinem afrikanischen Reiche interessierte, um ein Gegengewicht gegen britische Uebergriffe zu schaffen und drittens, daß das belgische Parlament sich bereit die vom König angebotene Uebertragung des CongoStaates an das Königreich Belgien anzunehmen, welche nach dem Ableben Leopolds in Kraft treten wird. Der Congostaat wird somit belgisch bleiben und die britischen Intrigen sind vorläufig durchkreuzt.

Rom. Im Verlaufe der Besprechung des Dreibunds in der Deputirten-

The Canadian Bank of Commerce
 Hauptoffice: TORONTO
 Eingezahltes Kapital: \$10,000,000
 Rest: \$5,000,000
 Total Assets: über \$100,000,000

Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft
Sparlassen Department
 Depositen von \$1 und aufwärts angenommen und Zinsen zu gebräuchlichen Raten bezahlt
 — Humboldt Zweig —
F. C. Wright - - - Manager

Union Bank of Canada
 Haupt-Office: Quebec, Que.
 Autorisiertes Kapital \$4,000,000
 Eingezahltes Kapital \$2,920,000
 RESERVE-FONDS \$1,200,000
 Geschäfts- und Sparlassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.
 Humboldt-Zweig: F. K. Wilson, Manager.

Imperial Bank of Canada
 Autorisiertes Kapital . . . \$4,000,000
 Eingezahltes Kapital . . . \$3,500,000
 Reserve-Fonds . . . \$3,500,000
 Haupt-Office: Toronto, Ont.
 Gewährt Zinsen auf Depositen. Wechsel nach allen Ländern der Welt ausgestellt und einfließt. Betreibt ein vollständiges, allgemeines Bankgeschäft.
 T. R. S. Jenson, Manager
 Rosthern, Sask.

Bank of British North America..
 Bezahlt Kapital \$4,866,666.00
 Rest . . . \$1,946,666.66
 Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas; New York und San Francisco.
 Sparlasse. Von \$5 und aufwärts wird Geld in dieser Sparlasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.
 Nordwest-Zweige: Rosthern, Duke Dale, Battleford, Horton, Preston, Estevan.
 W. E. Davidson, Direktor.
 Rosthern, Sask.

HUMBOLDT LIVERY-HALL...
 Allen Deutschen zur gefälligen Anzeige, daß ich einen Futter- und Getreide-Hall in Humboldt aufgemacht habe. Alles wird auf das Beste besorgt. Wenn in Humboldt, besucht es mit meinem Stall.
 Ergebenst, **AUG. STEFFENS.**

St. Gregor
 Meine Auswahl in Gewändern, fertigen Kleidern, Eisenwaren und Blechwaren, Schnittwaren, Schuhen u. Stiefeln, Unterzeug, etc. ist unübertroffen in dieser Gegend.
 Ein Besuch bei mir wird Sie überzeugen.
A. J. Mies

UNDER BUY LUSE LAND COMPANY UNDER SELL

INCORPORATED.

Die besten Ländereien in der St. Peters Kolonie

sind zu verkaufen von der

LUSE LAND COMPANY

Hauptoffice: 158 East Third Street, St. Paul, Minn.
Zweigoffice: Carroll, Iowa und Münster, Sast.

Wir haben die Ländereien, welche ehemals der Eastern & Western Land Co. gehörten, in unsern Besitz gebracht und sind daher im Stande, deutschen Katholiken das vorzüglichste Land in der St. Peters Kolonie zu mäßigen Preisen zu verkaufen. Besondere Ermäßigung wird wirklichen Anstiedlern gewährt, welche bald in unserer Office in Münster vorsprechen. Da unser Land schnellen Abfag findet, so spreche man vor, ehe die besten Gelegenheiten fort sind.

LUSE LAND CO. MÜNSTER SASK.

J. C. KUEMPER, Manager

Ritz & Hoerger

Humboldt, Sast.

Eisenwaren, Bauholz und Maschinerie.

Feuer- und Lebensversicherung.

Wir haben soeben eine Carladung von Koch- und Heizöfen

erhalten, welche wir unseren Kunden zu den billigsten Marktpreisen anbieten. Kommet und sehet unser Warenlager, bevor Ihr anderswo kauft! Unser Lager von „Shell Hardware“ und schweren Eisenwaren ist stets vollständig.

RITZ & HOERGER

Henry Thien, Präsi.

Henry Bruning, Sect. Schatzm.

MÜNSTER SUPPLY CO. LIMITED

Münster, Sast.

Wir haben jetzt eine vollständige Auswahl von Winterkleidern und Schnittwaren, fertigen Kleidern für Männer und Knaben, sowie von Schuhen u. Stiefeln.

Wir sind Händler in allen Arten Baumaterialien, Bauholz, Sast, Türen, Molbings, Eisenwaren, General Merchandise, Groceries, Schuhen und Stiefeln, Getreide, Mehl und Futter. Große Auswahl in Möbeln und Särgen.

Sie um Ihren geneigten Zuspruch ersuchend, Achtungsvoll

Muenster Supply Co. Ltd.

MÜNSTER, SASK.

G. E. McCraney

Advokat und Notary Public, Rechtsanwalt für die Imperial Bank of Canada. Office neben der Imperial Bank. Rosthern, Sast.

KLASEN BROS.

Händler in

Baumaterialien

jeder Art.

Wagen, Schlitten, „Cutters.“

Gelder zu verleihen auf verbesserte Farmen zu acht Prozent Zinsen. Wegen Näherem spreche man vor in der Office.

DANA, SASK.

Spezial-Schuh-Geschäft.

Große Auswahl in allen Sorten von Herbst- und Winterschuhen. Alles zu den niedrigsten Preisen. Schuh- u. Sattlerreparaturen eine Spezialität. Geo. K. Münch, MÜNSTER SASK. Getrennte Nähte an Schuhen von mir gekauft, werden unentgeltlich zusammengeheft.

Münster Marktpreise.

Weizen No. 1 Northern	58
„ „ 2	56
„ „ 3	54
Safer No. 1	25
Cerfte No. 1	23
Klachs No. 1	\$1.00
Mehl, Patent	\$2.40
„ Bran	\$18.00
„ Short	\$22.00
Kartoffeln	.45
Butter	.20
Eier	.20

Kalender für 1907

Soeben erschienen:

Regensburger Marienkalender für 1907
Preis 20 Cts. per Stück, \$1.75 per Duzend.

St. Michael's Almanac 1907 (englisch)
25 Cts. per Stück.

Anderer Kalender werden in Bälde erwartet.

Zu haben in der Office des „St. Peters Boten.“

tammer erklärte Signor Tittoni: „Ich freue mich, daß meine Erklärung über diesen Gegenstand den von dem deutschen Reichskanzler, Fürsten von Bülow, gemachten Bemerkungen folgt, denn dadurch bin ich in den Stand gesetzt, aus vollem Herzen in seine aufrichtige und eindrucksvolle Preisung des Dreibundes und derer, welche ihn abgeschlossen, einzustimmen. Der Dreibund wird weiter die Grundlage unserer auswärtigen Politik bilden. Das muß als Beweis dafür genügen, das diejenigen, welche nach dem äußeren Eindruck auf eine stattgehabte Schwächung des Dreibundes schließen und dessen nahes Ende voraussagen, sich im Irrtum befinden. Es ist gesagt worden, der Dreibund sei geändert oder umgeformt und sein Charakter ein wesentlich friedlicher geworden. Das Bündniß ist stets ein friedliches gewesen. Seine Hauptbedeutung liegt gerade darin, daß es ein wirksames Friedensinstrument ist, und dies um so mehr, seit sein Bestehen allgemein bejaht worden ist. Das aber schließt das Vorwalten der freundschaftlichsten Beziehungen zu Mächten, welche außerhalb stehen, nicht aus. Es sind Zweifel an den Vorteilen, welche Italien aus dem Dreibund gezogen hat, laut geworden. In dieser Beziehung mag darauf hingewiesen werden, daß es der Dreibund gewesen ist, welcher uns die Befolgung einer unabhängigen Politik erlaubt und uns so vor bitteren Ueberraschungen bewahrt hat, welchen viele Nationen, wenn isolirt ausgesetzt sind. Es ist nicht wahr, daß die Stellung Italiens im Dreibund der seiner beiden Verbündeten untergeordnet ist.“

London, Dem Parlament ist wieder eine Vorlage zum Bau eines Tunnels unter dem Kanal hindurch zugegangen. Der Tunnel würde etwa 24 Meilen lang werden und etwa \$80,000,000 kosten.

Es verlautet, daß James Bryce, Chefsekretär für Irland, das Amt als britischer Botschafter in Washington als Nachfolger von Sir Henry Durand angenommen habe.

Nach mehrstündiger Debatte und einer Rede des Unterstaatssekretärs für die Kolonien, Winston Spencer Churchill nahm das Unterhaus die Vorlage zur Bewilligung einer Verfassung für die Transvaal und die Orange-Fluß Kolonien an.

St. Petersburg. Vom Kriegsgericht wurden Admiral Kobegatoff und mehrere andere hohe russische Flottenoffiziere wegen Uebergabe eines Teiles der russischen Flotte an die Japaner in der Seeschlacht bei Sushima am 28. Mai 1905 zum Tode verurteilt. Jedoch wird das Gericht die verurteilten Offiziere der Gnade des Zaren empfehlen.

Rußland und Japan rüsten zum Kriege, und das schon seit einiger Zeit. Rußland verstärkt seine Armee in Ostasien und Japan bringt neue Regimenter durch Korea in die Mandschurei. Korea ist so mit japanischer Einwanderung versehen worden, daß sich der Charakter des Landes geändert hat. Japan aber möchte die Russen bis an den Baikalsee zurücktreiben, und der Friede wird nur gewahrt, weil beide Mächte absolut kein Geld zum Krieg führen haben und auch keins bekommen können. Für Deutschland ist die Sachlage sehr wichtig und günstig. Man mag soviel von einem englisch-russischen Uebereinkommen reden und schreiben, wie man will, so lange Rußland gegen den Verbündeten Englands rüsten muß, ist an ein Abkommen nicht zu denken. Dasselbe ist mit Bezug auf Frankreich der Fall, das schließlich seine Allianz mit Rußland durch ein Abkommen mit England gefährdet, dessen Verbündeter

der Feind Rußlands ist.

Dver, Rußland. General Graf Alexis Ignatieff ist ein Opfer der Terroristen geworden. Als derselbe den Adelsclub betrat, schritt ihm sofort ein junger Mann in der Uniform eines Offiziers entgegen. Derselbe zog, als d. r. General seine Hand zum Gegengruß erhob, seinen Revolver und jagte seinem Opfer sechs Schüsse in den Leib. Der Attentäter wurde sofort von herbeigeeilten Dienerschaft und Polizisten überwältigt, fürchterlich mißhandelt, und sodann abgeführt.

Kingston, Jamaica. Der Hamburger Excursionsdampfer „Prinzessin Victoria Louise“, welcher auf Felsen unweit dem Port Royal Leuchtturm auflief, ist dem hohen Seegang preisgegeben und ein Spiel der Wellen. Man hegt wenig Hoffnung, das stolze Schiff vor dem Untergang zu retten. Es gelang, die Passagiere in Sicherheit zu bringen. Als Kapitän Bruinswig das Gefährliche der Lage erkannte, begab er sich nach seiner Kabine und jagte sich eine Kugel durch den Kopf. Der Dampfer lief im Jahre 1900 in Hamburg vom Stapel, ist 400 Fuß lang, 47 Fuß breit und hat eine Tiefe von 27 Fuß. Er war mit allen Erfindungen der Neuzeit ausgerüstet und hatte nur eine erste Kajüte. Weder Fracht noch Post wurden befördert. Als das Unglück sich ereignete, hatten sich bereits die meisten der Passagiere zu Bett begeben. Der fürchterliche Krach, als das Schiff auflief, brachte sofort Alles auf Deck, und eine grenzenlose Panik entstand, sodas die Bemannung oft Gewalt anwenden mußte um weiteres Unglück zu verhüten.

Verfehmt und wieder zu Ehren gekommen.

Man sollte es nicht für möglich halten, daß unter den Engländerinnen der vornehmen Kreise das Tragen des Trauringes allmählich unmodern geworden war. Diese stolzen Schönen, die in der Unterhaltung nicht die leiseste Frivolität dulden, hatten sich gewöhnt, das denkwürdige Kennzeichen ihrer Ehe statt am Finger, im Geldtäschchen zu tragen. Es war ipsebürgerlich geworden, den glühenden Diamanten- und Perlschmuck der rechten Hand durch einen kunstlosen und nüchternen Goldreifen zu unterbrechen. Und die Männer ließen sich das Beispiel nicht zwei Mal geben, bis sie es nachahmten. König Eduard, namentlich so lange er noch Prinz von Wales hieß, tat desgleichen. Aber jetzt hat er zum großen Erstaunen der englischen Society dem Trauring wieder zu seinen alten Ehren verholfen. Er trägt ihn bei jeder Gelegenheit, legt ihn überhaupt nicht mehr ab. Und da das, was der König tut, für die „oberen“ Kreise Englands einfach Gesetz ist, so ist England plötzlich, um in der Börsensprache zu reden, eine ungeheure Haufe in Trauringen entstanden. Die Damen holen sie aus den Geldtäschchen und die Männer aus den Schubfächern wieder hervor.

Ob der „edle Eduard“ und seine servilen Nachahmer und Nachahmerinnen mit dem Hervorholen der Trauringe auch die Heiligkeit der Ehe wieder hergestellt haben, gegen welche ihr Benehmen doch ehemals offenbar gerichtet war, das ist eine andere Frage. Der edle Eduard hat da noch eine Schuld zu bezahlen die man nicht so leicht wie einen Trauring an den Finger und von demselben streifen kann.

Kaltblütig. „Was taten Sie nun, Herr Leutnant, als der Löwe zum Sprung ansetzte?“ — „Schnell Momentaufnahme gemacht und dann niedergeschossen.“

„St. Peters Bote“

J. O. S. D.

Der „St. Peters Bote“ wird von den Benediktiner-Äbtern des St. Peters Priorats, Münster, East., Canada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung \$1.00, nach Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

„ST. PETERS BOTE,“
MÜNSTER, SASK., CANADA.

Gelder schide man nur durch registrierte Briefe, Post- oder Expressanweisungen (Money Orders). Geldbestimmungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Kirchenkalender.

- 6. Jan. Sonntag nach Neujahr, Ev. Nach dem Herodes gestorben war. Heil. drei Könige.
- 7. Jan. Mont. Lucian. Valentin.
- 8. Jan. Dienst. Severin. Erhard.
- 9. Jan. Mittw. Julian. Basilissa.
- 10. Jan. Donnerst. Agatha. Wilhelm.
- 11. Jan. Freit. Theodosius. Honorata.
- 12. Jan. Samst. Ernst. Probus.

Empfehle den „St. Peters Bote“ Euren Freunden und Bekannten! Probenummern werden gratis gesandt.

An mehrere Leser.

Wir bitten jene Leser, die von uns Kalender bestellt haben, sich noch ein wenig zu gedulden, da unser Vorrat seit einiger Zeit vergriffen ist und eine größere Sendung täglich erwartet wird, nach deren Eintreffen wir sofort mit der Versendung beginnen werden.

Die Expedition.

Nur keine Ueberstürzung!

Nach vierwöchentlicher Abwesenheit nach Münster zurückgekehrt, finde ich, daß man in meiner Abwesenheit an die Gründung von Vereinen an einigen Orten der Kolonie gegangen ist, wobei behauptet worden sein soll, daß ich damit einverstanden sei und die Sache befürworte. Auch wurde auf den „St. Peters Bote“ als Befürworter der Sache hingewiesen, weil er sich für die Gründung katholischer Männervereine ausgesprochen und diesbezügliche Korrespondenzen veröffentlicht hatte. Diese neugegründeten Vereine haben sich den Namen „katholisch“ beigelegt und, wie ich höre, auch bereits Statuten angenommen. So viel ich in Erfahrung bringen kann, wurde jedoch weder bei der Einladung zur Gründung, noch bei Beratung über die anzunehmenden Statuten der Seelsorger zu Rate gezogen. In der letztwöchentlichen Ausgabe des „Bote“ erschien eine Korrespondenz über eine solche Gründung ohne Wissen des Redakteurs, die in seiner Abwesenheit durch ein Mißverständnis des Setzers in das Blatt geriet und von welcher der Redakteur und ich selbst erst erfahren, als das Blatt schon gedruckt war.

Um weiteren Mißverständnissen vorzubeugen, erkläre ich hiermit, daß ich keinen Verein empfehlen kann, dessen Statuten ich nicht kenne und als für die hiesigen Verhältnisse passend erachte. Da die Statuten der neuen Vereine bis jetzt (31. Dezember) mir noch nicht zu Augen gekommen sind, so kann ich diese Vereine auch nicht empfehlen, ja, ich weiß nicht einmal, ob ich sie dulden darf.

Entweder sollen diese Vereine kirchlich sein, und dann müssen sie auch unter der Leitung des Seelsorgers stehen, und zwar so, daß der Seelsorger, im Falle die Interessen unserer hl. Kirche es gebieten, volle Gewalt hat irgend einen Akt des Vereins aufzuheben, ja sogar unwürdige Beamte abzusetzen. Oder diese Vereine sollen rein weltlich sein, und dann muß ich absolut Protest erheben, gegen den Namen „katholisch“, den sie sich beilegen. Oder diese Vereine sollen einen gemischt kirchlichen und

weltlichen Charakter haben, und dann ist es unbedingt notwendig, daß auch die Vertreter der Kirche bei der Gründung und ganz besonders bei der Beratung über die Statuten des Vereins zugezogen werden, und daß die Grenze zwischen dem Kirchlichen und dem Weltlichen genau festgelegt werde, damit sich nicht allmählich unwissende oder gewissenlose Demagogen des Vereins bemächtigen und durch ihn einen Kulturkampf im Kleinen auszuüben suchen, oder ihn gar zu einem schismatischen Konziliabulum machen.

Also, nur keine Ueberstürzung! Gut Ding will Weil haben. Ich bin unbedingt für die Gründung deutscher katholischer Vereine. Nichts wäre mir lieber, als daß wir für ganz West-Canada eine solche herrliche Organisation deutscher Katholiken hätten, wie z. B. der Staatsverband von Minnesota. So etwas sollen wir uns als Ziel vor die Augen setzen. Dann müssen wir aber wohl überlegen wie wir unter unsern hiesigen Verhältnissen zu Werke gehen müssen, um das Ziel am besten zu erreichen. Zu diesem Zwecke ist jedermann, der Vorschläge in dieser Hinsicht zu machen hat, eingeladen seine Vorschläge im „St. Peters Bote“ zu veröffentlichen, so wird man zu größerer Klarheit in dieser Angelegenheit kommen und kann dann mit guter Aussicht auf Erfolg die Hand ans Werk legen. Wenn wir uns aber jetzt überstürzen, so schaden wir nur der guten Sache, weil man dann nicht verfehlen kann im Eifer Mißgriffe zu machen. P. Bruno, O. S. B. Prior.

Vom „Kulturkampf“ in Frankreich.

Lille, 20. Dez. Der Hauptmann Magniese stand vor einem Kriegsgericht, weil er sich geweigert hatte, dem Befehle seines Vorgesetzten gemäß, bei der Aufnahme des Inventars in der St. Johanneskapelle mitzuwirken. Der Hauptmann erklärte: „Ich bin Christ und würde mich lieber erschießen lassen, als eine Kirchenschändung begehen. Niemand hat das Recht, von mir zu verlangen, daß ich das Gelübde brechen soll, das ich bei meiner ersten Kommunion ablegte.“

Nantes, 20. Dez. Bei der Räumung des bischöflichen Palais und des Seminars kam es zu ernststen Unruhestörungen. Die Menge überwältigte die Polizisten. Letztere mußten sich mit gezogenen Revolvern die andringenden Katholiken vom Leibe halten, bis die anrückenden Truppen sie befreiten.

Paris, 20. Dez. Den bei dem Minister des Innern eingelaufenen Berichten zufolge sind bisher 34 erzbischöfliche und bischöfliche Residenzen und 40 große und 13 kleine Seminare in Uebereinstimmung mit dem Trennungsgesetze geräumt worden.

Kardinal Richard, Erzbischof von Paris, verließ freiwillig den erzbischöflichen Palast und nahm temporär die Gastfreundschaft des konservativen Abgeordneten Denys Cochin in der Bohlung des letzteren in der Rue de Babylone an. Das Scheiden des Erzbischofs gab Gelegenheit zu einer imposanten Kundgebung, an welcher die Majorität der Bischöfe und Priester von Paris, viele Mitglieder des Adels und ungefähr 3,000 Männer, Frauen und Kinder teilnahmen. Die Menge kniete nieder, als der Erzbischof in seine Kutsche stieg. Der bejahrte Erzbischof war tief gerührt und segnete die Menge. Eine Anzahl junger Katholiken spannte die Pferde ans und zog die Kutsche. Häufig erschollen die Rufe: „Es lebe Papst Pius X. Es lebe der Kardinal!“

Rom, 21. Dez. Die bereits gemeldete Pr. testnote des Vatikans gegen das Vorgehen der französischen Regierung

hat folgenden Wortlaut:

Der Text des neuen Gesetzes der französischen Regierung ist von denselben Grundsätzen befeelt, wie die früheren Maßnahmen des Kabinetts Clemenceau, nämlich möglichst starke Unterdrückung, die möglichst wenig zu Tage treten soll. In der Tat erschwert das Gesetz die bisherige Lage der Kirche in schärfster Weise, ohne daß das allgemeine Publikum es gleich sehen kann. Es sieht sofortige Verteilung von Kirchengut und sofortiges Aufhören der Pension solcher Priester vor, die das neue Gesetz nicht aufnehmen wollen. Andererseits ist das Kabinett tadelnswert wegen der trostlosen Lage, in die es, in Verkennung der öffentlichen Meinung, durch Herrn Briands Zirkular Priester versetzte, die in den Kirchen amtieren. Die Regierung scheint einige anscheinende Verbesserungen von geringerem Werte im neuen Gesetze eingeführt zu haben, aber in Wirklichkeit machen sie die Maßregel nicht besser. Außerdem ist das Gesetz darauf basiert, daß es die Veranstaltung von Versammlungen zwecks öffentlichen Gottesdienstes nach dem Gesetze der Trennung von Staat und Kirche von 1905, oder den Gesetzen von 1881 und 1901 betreffs öffentlicher Versammlungen, ermöglicht. Nun ist aber das Trennungsgesetz für die Kirche unannehmbar, und es ist klar, daß Hr. Briands kitzliches Rundschreiben ebenso wie seine beiden früheren Zirkulare sich nicht auf öffentlichen Gottesdienst beziehen können, denn sie sind für die Regulierung einer ganz anderen Art von Versammlungen entworfen.

In Kürze, das Trennungsgesetz, Herrn Briands kitzliches Rundschreiben, und das neue Gesetz sind nur drei verschiedene Ausdrucksformen derselben Idee, nämlich die Kirche zu unterjochen und bloßzustellen, und gleichzeitig der Regierung Gelegenheit zur Behauptung zu geben, sie hätte alles in ihrer Macht Stehende getan, um einen Ausweg aus den Schwierigkeiten zu finden, wäre aber daran durch die systematische Parteilichkeit des hl. Stuhles verhindert worden.

Der heilige Stuhl wird seine gegenwärtige Haltung nicht ändern, bis ein Gesetzesentwurf vorgelegt wird, der ein Minimum dessen enthält, was geduldet werden kann, eine Anerkennung der wesentlichen Rechte der Kirche, mit der katholischen Kirchenherrschaft ansangend, die die göttliche Grundlage der Organisation der Kirche ist.“

Kirchliches

Winnipeg, Man. Hier wurde vom hochw. Erzbischof Langevin die vom hochw. P. Cordes, O.M.I., pastorierte neue deutsche St. Josephskirche unter großen Feierlichkeiten eingeweiht. (Näheres über diese hehre Feier ist zu ersehen in der Korrespondenz aus Winnipeg in letzter Nummer.)

Washington, D. C. Msgr. Falco, der Apost. Delegat für die Ver. Staaten und Msgr. J. Aversa, Apost. Delegat für Cuba wurden dem Präf. Roosevelt vorgestellt. Msgr. Aversa ist speziell an Kontrakten interessiert, welche Gen. Wood mit der kath. Kirche für das Vermieten von Kirchengut auf Cuba abgeschlossen hat. Die Kontrakte erstrecken sich über eine Anzahl Gebäude und laufen im Jahre 1907 ab.

Baltimore, Md. Mit dem Dampfer „Frankfurt“ von Bremen trafen sieben aus Frankreich ausgewiesene Oblatenväter ein, welche sich in San Antonio, Tex., niederlassen wollen. Sie wurden von den Einwanderungsbehörden in zuvorkommender Weise behandelt.

— In einer Erklärung über die Lage

in Frankreich machte Cardinal Gibbons folgende Bemerkungen: „Das amerikanische Publikum versteht die jetzige kritische Lage in Frankreich nicht. Ich werde jetzt ein alter Mann und glaube, ich kenne meine Landsleute. Die letzten Jahre haben gezeigt, wie gründlich sie Ungerechtigkeit, Tyrannei u. Unmenschlichkeit hassen. Nun hat Frankreich die edelsten und besten Bürger ungerecht und unmenschlich behandelt, aber Amerika, trotz aller Sympathie mit den Unterdrückten, hatte kein Wort des Protestes.“

Chicago. Im Erdgeschoß der St. Stanislaus-Pfarrschule brach ein Feuer aus, welches sich bald durch das ganze Gebäude verbreitete. Etwa 50 Schwestern, die im 5. Stockwerk des Gebäudes schliefen, retteten mit knapper Not das Leben. Diese Schule war die größte kath. Pfarrschule in Amerika und hatte \$350,000 gekostet. Man vernutet Brandstiftung.

Davenport, Ia. Bischof Henry Cosgrove ist nach längerem Leiden an Nierenkrebs gestorben. Der Dahingegangene war Bischof der Diözese seit 1884.

Cincinnati, O. Der Bau einer stattlichen Kathedrale (Kosten ca. \$1,000,000) eines Seminars (Kosten etwa \$200,000) sowie einer entsprechenden Residenz für den Erzbischof im Werte von \$50,000 wurde in einer Sitzung des Diözesan-Bau-Comites beschlossen. Die Gebäude sollen auf dem 10 Acres umfassenden Areal gebaut werden, welches die Norwood Heights Realty Co. kürzlich dem Erzbischof Moeller geschenkt und das nördlich von Norwood gelegen ist.

Tucson, Arizona. Der hochw. Bischof Granjon von Tucson läßt die berühmte alte Missionskirche zum hl. Xavier del Bac auf der Indianer-Reservation wieder herstellen. Es sind ihm zu diesem Zwecke von einer Gesellschaft, welche die Erhaltung historischer Bauten zum Ziele hat, die Mittel zur Verfügung gestellt worden.

Posen, Preußen. Die Frage der Nachfolge für den verstorbenen Erzbischof Dr. v. Stablewski rückt der Erledigung näher. Das Domkapitel von Posen und Gnesen ist von der Regierung aufgefordert worden, die Vorschlagswahl zu Anfangs Januar vorzunehmen. Daß die Regierung nicht die Absicht hat, im jetzigen Augenblick die Stimmung irgendwie zu verschärfen, wird aus dem Umstand geschlossen, daß dem Weihbischof Dr. Dikowski, welcher jüngst als Diözesan-Verweser von Posen erkoren und als solcher auch bestätigt worden ist, die Erlaubnis erteilt wurde, des Amtes zu waltten, ohne einen besonderen Eid zu leisten.

Paris. In Frankreich ist das auf die Trennung der Kirche vom Staat bezügliche Gesetz in Kraft getreten, und hat die Regierung mit der Durchführung der von ihr angeordneten Maßregeln begonnen. Dies begann mit der Befreiung des Geschäftsträgers der päpstlichen Nuntiatur in Paris, Ausweisung der Erzbischöfe, Bischöfe und Priester aus ihren Wohnungen und dem Verbot der Abhaltung von Gottesdiensten in den vom Staat beanspruchten Kirchen. Für die gänzliche Schließung der Kirchen wurde eine kurze Frist gewährt, und so kam es, daß in vielen nachher noch Gottesdienst, doch unter den Augen der Polizei, abgehalten wurde. Die strengere Durchführung des Gesetzes wird erst geschehen, wenn das in seiner Zusammensetzung kommunistische Parlament weitere Verordnungen erlassen hat. Um ihr Vorgehen zu begründen, hat die Regierung das Gerücht verbreitet, sie habe Beweise in Händen, daß vom Vatikan und den katholischen Würdenträgern Frankreichs eine Verschwö-

zung gegen die Republik angezettelt worden sei! Dies ist natürlich eine gemeine Erfindung, was schon dadurch bewiesen wird, daß die französische Geistlichkeit sich auf passiven Widerstand beschränkt und die Würdenträger von jeglicher Gewalttat oder Aufreizung zu solcher abgeraten haben.

Rom. Card. Martinelli, früherer Ablegat in den Ver. Staaten, ist infolge einer Operation dem Tode nahe und hat die Sterbesakramente empfangen.

Als Card. Sartio von Venedig nach Rom zur Papstwahl reiste, hatte er ein Retourbillet gelöst, das er, weil zum Papst erwählt, nur halb benutzen konnte. Dieses Billet erbat und erhielt König Georg von Griechenland zum Andenken.

Anstelle des kürzlich verstorbenen Dr. Laponi hat Pius X. die Doktoren Pettachi und Marchiasfi zu seinen Leibärzten ernannt. Wie aus Rom berichtet wird, hatte sich eine große Anzahl von Doktoren aus verschiedenen Ländern um diese Stellung beworben. Einige der Applikanten boten sogar ihre Dienste kostenfrei an und zwei davon, ein Amerikaner und ein Oesterreicher versprachen im Falle ihrer Ernennung als päpstlicher Leibarzt, auf ihre Kosten ein Hospital für den Klerus in Rom zu etablieren.

St. Peters Kolonie.

Das Wetter der vergangenen Woche war im allgemeinen ziemlich kalt. Der Tag vor Weihnachten war prachtvoll u. die heilige Nacht selbst war so schön als man sich nur wünschen konnte. Gegen Morgen trat jedoch in einigen Teilen der Kolonie ein leichter Regen ein, der bald in einen allgemeinen gewaltigen Schneesturm überging, der von starkem Winde begleitet war und den ganzen Tag anhält. Die Wege wurden mit tiefen Schneemassen bedeckt, die mehrere Tage lang den Verkehr sehr erschwerten.

Das heilige Weihnachtsfest wurde überall in der Kolonie mit möglichst großer Feierlichkeit begangen. In Leopold hielt der hochw. Vater Leo um Mitternacht das feierliche Hochamt, wobei ihn Vater Prior als Diakon und Vater Meinrad als Subdiakon assistierten. Von 8 bis 10 Uhr fanden stille hl. Messen in fortwährender Reihenfolge statt. Das zweite Hochamt zelebrierte der hochw. Vater Prior, assistiert von Vater Meinrad und Vater Leo als Diakon resp. Subdiakon.

Wenn Sie das beste und billigste Land in der St. Peters Kolonie wünschen so wenden Sie sich an P. M. und J. S. Britz, Münster, Sask.

Durch die Verhältnisse gezwungen ersuche ich alle, die mir noch schulden, in kürzester Zeit ihre Schulden bei mir zu begleichen mit Baar oder, falls ihnen dies unmöglich ist, mit versicherten Noten, da ich sonst gezwungen bin, die betreffenden Beträge mittels Power of Attorney kollektieren zu lassen, was Ihnen Extraintkosten bereiten würde, was ich durch diese Notiz womöglich vermeiden möchte. F. Imhoff, Dana.

Der hochw. Vater Dominik, O.S.B., Pfarrer von Annahem, welcher am 1. Dezember wegen Blinddarmentzündung im St. Josephshospital zu St. Paul, Winn., operiert wurde, ist nahezu wieder hergestellt. Er schreibt, daß er kurz nach Neujahr wieder auf seinen Posten in Annahem einzutreffen gedenke.

Der hochw. P. Prior vom St. Peterskloster hat dieser Tage folgende Aenderungen verfügt: Hochw. P. Benedikt, welcher seit einem halben Jahre die Gemeinden Watson und Engelsfeld vom Kloster aus versah und zugleich die Redaktion des „St. Petersboten“ leitete, wird nun seine ganze Zeit dem „Boten“ widmen. P. Meinrad, der

Begründer der Gemeinden von Leopold und St. Benedikt, wird zukünftig in Watson residieren und von dort aus jeden zweiten Sonntag Engelsfeld besuchen. P. Leo übernimmt die Gemeinden Leopold und St. Benedikt und erhält einmal monatlich vom Kloster Aushilfe, so daß Leopold dreimal und St. Benedikt zweimal monatlich Gottesdienst erhält.

Die ermäßigten Preise für Rundreisebilletts nach den Staaten haben viele Ansiedler der Kolonie bewogen, auf ein Vierteljahr nach der alten Heimat in den Staaten zurückzukehren. Aus der Gegend von Leopold und St. Benedikt allein sollen gegen 30 Personen sich die Gelegenheit zu Nutzen gemacht haben. Da es meistens Junggesellen sind, so vermutet man, daß sie beabsichtigen, jemanden mitzubringen, um die Freuden und Leiden des Lebens auf der Heimstätte zu teilen. Wir wünschen guten Erfolg!

Der hochw. P. Ildephons von Fulda stattete letzte Woche dem Kloster in Münster einen recht angenehmen zweitägigen Besuch ab. Er berichtet, daß die schönen neuen Bänke für die Sancti Josephskirche fertig sind und allgemeine Zufriedenheit geben.

Bei einer am 21. Dez. in St. Benedikt unter dem Vorsitz des hochw. Vater Priors abgehaltenen Gemeindeversammlung wurde beschlossen, eine vorgeschlagene Teilung der Gemeinde bis zum kommenden Sommer auf sich beruhen zu lassen, da man sicher glaubt, bis dann eine Eisenbahn zu haben, und man doch womöglich die Kirchen nahe bei den Stationen haben möchte.

Die hochbetagte Gattin des Herrn John Bürgel von der St. Scholastika-Gemeinde südlich von Humboldt, starb nach längerem Krankenlager wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten am 29. Dez. abends 6 Uhr. Des Leichenbegängnis findet am Mittwoch dieser Woche in Münster statt. R. I. P.

Die „German American Land Co.“ von St. Cloud, Minn., hat der Gemeinde zu Bruno für ihre Pfarrschule das schöne Geschenk von fünfzig Dollars zukommen lassen, wofür Seelsorger und Gemeinde ihren herzlichsten Dank ausdrücken.

Korrespondenzen.

Bruno, Sask., den 27. Dez. '06. — Samstag, den 22. Dez., war eine Versammlung im Hotel zwecks Gründung eines Board of Trade. — Ein Freudentag war der Tag vor Weihnachten für unsere Pfarrschulkinder. An diesem Tage hatten sie das Glück, durch ihre erste hl. Beicht sich würdig auf die Ankunft des Jesuitendiebes vorzubereiten. Am Weihnachtstage las unser Seelsorger, hochw. Vater Chryostomus, die erste hl. Messe um 8 Uhr, die zweite um halb 9. Das Hochamt war um 10 Uhr während der zwei ersten Messen sang der Kirchenchor die alten schönen Weihnachtslieder, die die Herzen der Zuhörer mächtig bewegten — sie erfüllten mit Liebe und Dankbarkeit gegen unsern Heiland und Erlöser. Im Hochamt leistete der wohlgeschulte Chor, unter Leitung des Herrn Peter Hoffmann, Vorzügliches. Der Altar prangte im herrlichsten Blumenschmucke. Fräulein Wunderlich hatte zu diesem Zwecke herrliche Blumen und Kränze gemacht. Alle Nachbarn waren an den Tagen vor Weihnachten in Beschlag genommen. Einige arbeiteten an der Krippe, andere schuerten den Fußboden der Kirche, und wieder andere schmückten sie. Eine wohlthätige Frau der Gemeinde hatte 4 schöne Lampen geschenkt. — Vier Weihnachtsfeste haben unsere wackeren Pionie-

re nun schon auf canadischem Boden gefeiert. Mit unaussprechlichem Dank war an diesem hochheiligen Feste ihr Herz erfüllt gegen ihren Schöpfer, der sie hier, unter Landsteuten und standhaften Glaubensbrüdern, eine neue Heimat finden ließ. Mögen sie nie vergessen, was sie hiehergebracht — das Streben nach zeitlichem und ewigem Glück — die Liebe zu Gott und ihrer deutschen Muttersprache.

Wer wird alt?

Es ist bekannt, daß die Frauen eine größere mittlere Lebensdauer besitzen, als die Männer. Die Frauen treiben eben nicht in dem gleichen Maß wie die Männer den Alkoholmißbrauch, den täglichen Genuß von Bier oder Wein. Es sind aber nicht die Frauen aus den wohlhabenden Kreisen der Bevölkerung, die sich durch Langlebigkeit auszeichnen; diese sind vielmehr in der Regel gute Klientinnen der Ärzte, und es ist eine Hauptangelegenheit des Salondoktors, ihr ewig Weh und Ach zu kurieren. Die relativ Gesunden und Langlebigen sind die armen Weiber, die tüchtig arbeiten und nicht übermäßig sind. Die Statistik über diesen Punkt ist freilich äußerst mangelhaft. Aber man kann doch manches aus den Zahlen lesen. In Leipzig werden wöchentlich alle Todesfälle der Stadt in einer Zeitung veröffentlicht, mit Angabe von Namen, Stand, Wohnung und Alter. Aus diesen Sterbelisten zog Dr. Stille für 41 Wochen alle die Fälle aus, wo die Verstorbenen 80 und mehr Jahre alt geworden waren. Hieraus ergab sich: In den 41 Wochen sind in Leipzig gestorben 6,666 Personen, darunter über 80 Jahre 213 Personen, und zwar fünfzig Männer und 163 Frauen, also mehr als drei Mal so viel Frauen wie Männer. Sieht man unter Stand und Wohnung nach, so findet sich, daß die alten Frauen fast sämtlich den ärmeren Bevölkerungsklassen angehören. Von den 162 Frauen sind 17 in ein und demselben Haus gestorben, und das ist das Armenhaus! Die älteste unter allen Verstorbenen war eine Kammmacherswitwe; sie starb in dem Armenhause im Alter von 96 Jahren und fünf Monaten. Nun ist zu beachten, daß die vielen armen Frauen sicherlich nicht ihr Leben lang in Verhältnissen gelebt haben, die der Gesundheit besonders günstig sein können. Nur in einem bedeutungsvollen Punkte waren diese Verhältnisse günstig für Gesundheit und langes Leben, nämlich darin, daß diese Frauen nie dem Wohlleben fröhnen konnten; sie mußten vielmehr immer sehr mäßig sein im Essen und Trinken, und hierin liegt wohl das Bedeutungsvolle und Lehrreiche dieser Statistik. Die Mäßigkeit ist der Schlüssel zum Alter.

Er kante Jeremiah.

Ein Reisender, der nach Neuseeland ging, wurde von einem Freund ersucht, sich nach dem Verbleib seines Großvaters zu erkundigen, der von dort nicht zurückgekehrt war und auch lange keine Nachricht von sich gegeben hatte. Der Reisende versprach es und hielt Wort. Wohin er immer kam, erkundigte er sich nach Jeremiah Thompson, aber ohne Erfolg, bis er schließlich einen bejahrten Moari traf, der ihm als ältester Mann in der Provinz bezeichnet wurde.

„Sind Sie je mit einem Engländer namens Jeremiah Thompson zusammen getroffen?“ erkundigte sich der Reisende.

Ein breites Lächeln ging über die Züge des alten Eingeborenen. — „Mit ihm zusammen getroffen?“ wiederholte er. „Nun, ich habe ihn essen helfen!“

The Windsor

THE HUMBOLDT HOTEL CO. LTD. H. W. Haslam, Manager

Dampfheizung. Gasbeleuchtung. Alles neu und modern. Hauptquartier für deutsche Landsucher. Alle Angestellten sind deutsch.

Preise \$1.50 und \$2.00 per Tag.

Musterzimmer und Leihstall in Verbindung.

HUMBOLDT, SASK.

Frost and Wood Farm Machinery

Wenn Sie Frühjahr-Einkäufe machen, werden die Farmer Geld sparen und einen besseren Wert für Ihr Geld bekommen, wenn Sie bei Breckenridge vorsprechen.

R. S. Breckenridge Eastlatchewan Street, Rosthern.

Agent der berühmten Frost and Wood Farm Machinery hat immer vollen Vorrat von Pflügen, Eggen, Rasenschneidern, Säemaschinen, Grassmaschinen, Rechen, Bindern, Wagen, Dreschmaschinen usw.

Feuer- und Lebens-Versicherung.

Real Estate u. Häuser zu vermieten. Sprechen Sie baldmöglichst vor.

ROYAL HOTEL

\$1.00 per Tag. Nahe der C. N. R.-Station. Vorzügliche Weine, Liqueure und Cigarren an Hand.

Gauthier & Allard, Eigentümer. 181-183 Notre Dame Avenue, Winnipeg, Man.

ST. PETERS COLONIE Hotel und Restaurant

Alle Ansiedler, sowie auch Landsucher finden bei mir reelle Bedienung zu mäßigen Preisen. Eigentümer, Mathias Rath, Münster, Sask.

NATIONAL TRUST COMPANY, LIMITED

Einbezahltes Kapital = \$1,000,000 Reserve = \$400,000

Geld zu verleihen

auf verbesserte Farmländereien in der Provinz Eastlatchewan mit geringster Verzinsung und zu niedrigstem üblichem Zinsfuß. Wünschen Sie den Rest des Kaufpreises Ihres Landes zu bezahlen, zu bauen, gegenwärtige Verbindlichkeiten zu bezahlen oder mehr Land zu kaufen, so sprechen Sie bei unserm Agenten in Ihrem Distrikt vor, der Ihnen gerne alle notwendigen Informationen geben und Ihre Applikation aufnehmen wird. Wegen weiterer Auskunft schreiben Sie oder sprechen Sie vor in der Office von

NENZEL & LINDBERG J. D. GUNN
Muenster Saskatoon
Sask. Sask.

Fenilleton.

Schneetreiben.

Der Winter trägt sein schwer Gepäck
Eisgrauer Wolken müd vorüber.
Noch schritt sein Pfeifen kühn und teck,
Die Miene doch wird trüb und trüber.

Berschwoommen sucht im Nebelgrau
Sein Aug' umsonst nach Haus u. Bäumen.
Da plötzlich weckt ein Lüftchen lau
Redlich den Alten aus dem Träumen.

Hell lacht er auf, und Sorg und Weh
Versiegt in Millionen Floden,
Weich liegt die Welt und warm im Schnee,
Und Kinder jubeln und frohlocken.

J. Rothstein.

Der letzte Pacific- Seeräuber.

Nach Aufzeichnungen von Capt. Joshua Slocum.

Heutzutage muß man schon bis nach gewissen chinesischen oder auch nach marokkanischen Gewässern gehen, um echte Piraterie lebendig kennen zu lernen. Schon längst kann man nicht mehr sagen, daß irgend eines der Weltmeere als solches von Ritzern der Schwarzen Flagge, seien es weiße oder gelbe oder braune, unsicher gemacht werde; und die Kerle, welche noch an einigen wenigen Küsten diesem Beruf nachgeben, kommen nur als ganz ausnahmsweise örtliche Erscheinungen in Betracht und sind nur armelige Schindludchen im Vergleich zu den ehemaligen Schrecken der Meere.

Aber als auf dem Atlantischen Ozean schon lange das Piratentum ein überwundener Standpunkt war (ausgenommen einen privilegierten Rest in Kriegstagen), gab es auf dem weiten Stillen Ozean mit seinen mancherlei wenig bekannten und abenteurerhaften Insel = Unterschlupfen — wenigstens im südlichen Teil — noch einige recht beachtenswerte Nachzügler dieser edlen Kunst. Der letzte bedeutende dieser, und wohl einer der male-richesten und vielseitigsten Seeräuber aller Zeiten, wenn auch mehr listensinnig als eifersüchtig, war Bully Hayes. Noch das Jahr 1876 war von seinem Treiben erfüllt, — und wer weiß, wie lange er es noch in der einen oder anderen Form fortgesetzt hätte, wäre er nicht zuletzt in der Auswahl seiner Mannschaft zu unvorsichtig geworden! Seeräuber, Hochstapler, Schwindelspekulant, Sklavenverkäufer, Missionar und bühnender Mönch, auch gelegentlich Wohltäter und Retter: auf alle diese Titel hat er Anspruch erworben! In mancher Beziehung kann man ihn vielleicht einen Schinderhannes des Meeres nennen; aber er war ein mannigfaltiger und kosmopolitischer Charakter.

Seiner Figur nach hätte Bully Hayes sehr wohl einen richtigen Eisenfresser aus der klassischen Piratenzeit vorstellen können. In meiner Erinnerung aus dem ersten Zusammentreffen mit ihm, im Jahre 1873, sieht er als eine mächtige und stramme Hühnengestalt, mehr als sechs Fuß, mit dem üblichen Vollbart und von sehr gebietendem Wesen, das den tätowierten Eingeborenen der Insel Oulon gewaltig imponierte. Und doch war er damals schon weit über das mittlere Alter hinaus und hatte noch nicht lange zuvor einen bösen „Schiffbruch“ erlitten.

Aber er war nicht nur ein weltlicher, sondern dazumal auch ein geistlicher Führer dieser biedereren Eingeborenen, und manche ehrlich fromme Weiße nannten ihn ihren „lieben Bruder“. — freilich nur solche, die noch keine Ahnung

davon hatten, welche schändlichen Schwindel er auch mit dem Seelenbootsen-Geschäft schon seit geraumer Zeit getrieben! Die Kunde von solchen Dingen verbreitete sich eben in gar manchen Regionen des Stillen Ozeans nicht mit Dampfergeschwindigkeit, ganz zu geschweigen von der elektrischen Beförderung, und selbst heute noch wäre es damit nicht übermäßig schnell gegangen. Uebrigens waren seine damaligen Schiffe auch nicht gerade von der harmlosesten Sorte. In ihrer freien Zeit — von welchem Artikel sie übergenug hatten — waren sie Strandgutjäger, und was dies heißen will, weiß man auch an zivilisierten Küsten gut genug, wo viele „Beachcombers“ auch Dinge finden, welche andere erst verlieren sollen!

Die alten Seebären freilich, welche auf dem Stillen Ozean zu Hause waren, kannten Bully Hayes nur zu gut; ein solcher war auch mein schottischer Maat, und ihm verdanke ich alle Auskunft über dieses vielseitige Genie, welche nicht in meine eigene Erfahrung fällt.

Ueber Bully Hayes Herkunft läßt sich nichts Bestimmtes in Erfahrung bringen, außer der Tatsache, daß er ein Amerikaner englischer Abstammung war. Sein Gewerbe war eigentlich das eines Seehändlers, der sein eigenes Schiff führte — das meistens unter sehr abenteuerlichen Umständen sein eigen geworden war — und alles mitnahm, was er kriegen konnte.

Von Kamischarka bis nach Neufundland war Bully Hayes für die Teerjaken die größte Berühmtheit seiner Art, und das schon bald zwei Jahrzehnte ehe er sich in den Missionärspetz warf. Mit manchen erfolgreichen Staats-Abenteurern der Weltgeschichte hatte er das gemein, daß er sich nicht nur unnützlich machte, sondern sich gelegentlich auch sehr nützlich zu machen verstand. Er konnte sowohl der böse Dämon, wie der Engel gestrandeter Parteien werden. Hunderte von Inseln standen in seiner Dankeschuld für die Hilfe, die ihnen sein langer Arm in Zeiten der Not brachte.

Aber Konkurrenz konnte er nicht vertragen. Wehe dem weiser Seehändler oder Strandgutjäger, der seinen Pfad kreuzte! Selten griff er ein Fahrzeug auf hoher See in offenem Kampfe an; aber in Schleichräuberei, Entführung mit Gewalt oder List und allen möglichen Schelmenstückchen auf diesem Gebiete leistete er das Allerbeste.

Mit grimmem Humor tat er solches gerne, unter den Förmlichkeiten der Ausübung von Seepolizeirecht. So schaffte er einmal einen Seehändler, der ihm im Wege war, auf beliebige Weise beiseite als „ungeeignet für die Gesellschaft der Südsee“. Er lud selbigen einfach mit Gin voll, der nicht von schlechten Eltern war, konfiszierte dann in aller Form sein ganzes Eigentum und warf ihn in das Vorderkastell seines Schiffes, wo er ihn Trübsal blasen ließ, bis er Gelegenheit fand, ihn an einem entlegenen Strande auszusetzen.

Bully Hayes war auch einmal eine kriegführende Macht, und sein Feind war kein Geringerer als das junge Deutsche Reich! Freilich, der Krieg war ein sehr einseitiger, aber Hayes imponierte damit den Eingeborenen ganz gewaltig, und damals fuhrten noch nicht so viele deutsche Kriegsschiffe in den Weltmeeren herum, als daß wegen dergleichen eine Jachtigungs-Expedition veranstaltet werden konnte.

Die Methoden einer deutschen Handelsgesellschaft hatten nämlich den Horn des Schnapphahnes hervorgerufen und drohten sein Ansehen bei den Eingeborenen der Insel zu untergraben, wo er damals sein Hauptquartier hatte. Kurz entschlossen, erklärte Hayes in aller Form

dem Deutschen Reich den Krieg, drang mit einem Beil in das deutsche Konsulat, schlug die Möbel kurz und klein, ließ keine Bemannung landen und durch diese auch den Flaggenmast niederlegen und die Reichsflagge vernichten.

Leider habe ich nichts Weiteres über diesen gelungenen Krieg in Erfahrung bringen können, — außer daß der Respekt der Eingeborenen vor ihm riesig wuchs und sein Geschäft sich dermaßen vermehrte, daß sein Schooner zu klein für die Beförderung der Waren war!

Eines schönen oder unschönen Tages strandete die Missionärsbarke „John Williams II.“, welche als Rauffahrtschiff unter dem Namen „Leonora“ ging, an einem Korallenriff. Die Bemannung wurde gerettet; aber das Schiff mußte aufgegeben werden und kam in den Besitz von Bully Hayes, welcher es wieder brauchbar machte. Erst mußte er gar nicht, was für einen Schatz er an diesem Schiff gefunden hatte; aber als er einmal aus Langeweile in den Schiffstrühen herumstöberte, fand er auch die Flagge der Londoner Missionsgesellschaft, mit dem Palmzweig, welcher den Frieden versinnbildete. Da kam ihm eine „brillante“ Idee! Er hängte die fromme Flagge am Hauptmast auf und lief mit dem Boot eine Anzahl Eilanden an, deren Eingeborenen gar manches Mal unter der alten Flagge zum Singen und Beten in das Schiff gekommen waren. Auch jetzt kamen sie fröhlich an Bord, — und Bully Hayes ließ sie in den unteren Schiffsraum sperren, schloß die Luken und fuhr nach Zucker und Baumwollplantagen, wo er seine „Gemeinde“ als Arbeitskräfte an den Meißbietenden verkaufte!

Dieses Geschäft blühte so lange, bis sowohl englische wie amerikanische Kriegsschiffe auf Bully Hayes Jagd machten. Aber sowohl der amerikanische Admiral Miller wie der britische Admiral James Bruce verfolgten ihn vergeblich. Sie hätten ihn wohl fangen können, wenn nicht die Eingeborenen so fest zu ihm gehalten hätten! Aber es ist sehr bemerkenswert, daß keiner dieser ihn jemals verraten hat! Sie fürchteten und liebten ihn zugleich und standen zu ihm in gutem und in bösem Wetter.

Auf einem der betreffenden Verfolgungsschiffe leistete Hayes infognito sogar Postdienste, wobei er nicht kräftig genug seinen Wunsch aussprechen konnte, daß der Schurke gefangen werde, der schon lange den Strick verdient habe!

Zimmerhin machten die Verfolgungen das „Bladbirding“ = Geschäft zu riskant, und Hayes wandte sich anderen einträglichen Manövern zu. Er beförderte auch einmal chinesische Einwanderer von Hongkong nach Sydney. Kaum glaublich, da er dort den Behörden so bekannt war, wie ein roter Hund und Admiral Bruce nur darauf wartete, ihn an einen Yard = Arm aufzuhängen, — aber es fiel Hayes gar nicht ein, ihm die Gelegenheit dafür zu geben.

Er nahm den Chinesen nicht nur das Fahrgehalt, sondern unterwegs auch noch das Kopfgeld ab, welches der australischen Regierung geschuldet war; natürlich wurde erwartet, daß er letzteres an die Behörden abliefern werde, und das Schiff war ja für die Passagiere verantwortlich. Ehe er aber den Hafen unmittelbar erreichte, gab er Notsignale wie „das Schiff sinkt“, „Passagiere meutern“, „hast sofort!“ Um die Wette kamen die ozeanfahrenden Schlepsschiffe heraus. „Nehmt die Passagiere zuerst“, schrie Hayes; „wir haben ein Leck, und die armen Heiden sind in Todesangst; wenn sie weg sind, können wir uns flott erhalten, bis Ihr wiederkommt.“ So wurden denn die Mongolen schnell wegbesördert. Aber am Pier stand der Hilfszollkollektor und wollte das Kopf-

geld haben, ehe er das Land gestattete. Sofort wurden Boote zurückgeschickt, um dasselbe vom Kapitän zu kollektieren, — aber der war mit seinem Schiff fort! Sobald wie möglich hatte er die Lächer, die er in den Schiffsboden gebohrt, wieder verstopft und sich schnellstens davon gemacht.

Das war ein Stückchen, welches sich natürlich in derselben Gegend nur einmal ausführen ließ. Aber Hayes war unerschöpflich im Erfinden von allerhand Gimmereien. Einmal wurde er indeß von seinem eigenen nächsten Kumpan, dem Maat „Danky Pease“, tüchtig reingekickt. Zur Zeit, als die Chinesen eine große Flotte hölzerner Kriegsschiffe bauen wollten und selber wenig geeignetes Bauholz hatten, tauchten Hayes und Pease unter den Holzmaklern auf. Sie hatten angeblich Millionen von Fuß des besten Bauholzes auf der Insel Bonape, brauchten aber Kapital, eine Dampf-Sägemühle und Stiere, um die Stämme nach der Mühle zu ziehen. Eine alte Shanghaier Firma, Glover, Dow & Co., lieferte das alles. Hayes nahm die Sägemühle mit, fuhr aber nicht nach Bonape, sondern nach Neuseeland, wo wirklich wertvolles Bauholz wuchs. Er ließ Pease auf Bonape, um das sich rasch anhäufende Eigentum, das aus Shanghai eintraf, in Obhut zu nehmen. Hayes wollte auf einer zweiten Fahrt alles, besonders die Stiere, holen, aber Pease brannte ihm mit dem ganzen Zeug und allem, was er noch sonst auf dem Eiland mitnehmen konnte, auf einem anderen Schiff durch. Hayes schämte vor Wut, als er zurückkam und das ganze Nest ausgeräumt fand.

Die besagte Shanghaier Firma leistete sich noch die Absendung einer Barke, um das erste Cargo Bauholz aus Bonape abzuholen, — und dann konnte sie sich mit Hayes trösten.

Bald nachher saß der alte Pirat an der Insel Oulan, „auf dem Trocknen“, predigte den Eingeborenen aus der Bibel und grübelte, wie er zu einem Schiff kommen könne, um Samoa zu erreichen. Er brachte es bei den Inseln und ihrem König schnell zu großem Ansehen, und trotz jener schänden „religiösen“ Menschenräuberei brachten damals Missionärsblätter die frohe Kunde von der Bekehrung des alten Spitzbuben!

In diese Zeit fällt mein erstes Zusammentreffen mit ihm. Er ragte unter den umgebenden Eingeborenen wie ein König und Priester zugleich hervor, sprach langsam und mit großer Würde, und jedes zweite Wort war eine biblische Redensart. Wir begehrten einige frische Borräte, und alles, was er anfänglich im Austausch dafür haben wollte, war eine Bibel. „Meine eigene ist schon zu stark abgenutzt“, sagte er, „und meine Eingeborenen sitzen im Dunkeln und warten auf das Lehren des heiligen Wortes.“ Schließlich fiel ihm jedoch bei, daß er auch noch einige weltliche Dinge, welche die Matrosen stets im Vorrat haben, gut gebrauchen konnte.

Mein Maat stellte mir den frommen Herrn, sowie derselbe in Sicht kam, im Flüsterton vor und machte nachher auch einmal laut eine anzügliche Bemerkung, welche den Freibeuter an alte Bekanntschaft erinnern sollte; doch dieser antwortete mir in salbungsvollem Tone: „Mein Bruder, richtet nicht, damit Ihr nicht gerichtet werdet!“ Es wird mir unvergänglich bleiben, wie Bully Hayes beim Frühstück auf unserem Schiff das Segensgebet sprach, und ich war in diesem Augenblick geneigt, ihm wenigstens die Wohltat des Zweifels zugute kommen zu lassen...

Ueber zwei Jahre lang hörte ich nichts mehr von ihm. Eines Tages aber erhielt ich in Mania vom amerikanischen Konsul Grismold Herron einige Zeilen folgenden Inhalts:

Der erste Store

der in Watson gebaut wurde

ist heute der größte, schönste und billigste

Habe soeben eine halbe Car Möbel erhalten und eine schöne Auswahl von Weihnachtsgeschirr, das schönste und billigste, das Ihr noch je gesehen habt. ...

JOS. P. HUFNAGEL

WATSON

SASK.

GREAT NORTHERN LUMBER CO. Ltd.

Humboldt, Sask.

LAND!

LAND!

Wir betreiben ein allgemeines Landgeschäft. Wir kaufen und verkaufen. Wir sind Agenten für die Ländereien der German American Land Co. Ltd. ...

F. Heidgerken, Manager.

Albert Renzel, Münster. Etabliert 1905. Dr. F. Lindberg, Dead Moose Lake. NENZEL & LINDBERG haben die ersten und besten Stores in Münster und Dead Moose Lake, Sask. Unser Motto: „Jedem das Seinige.“

Wir verkaufen: Groceries, Mehl, Futter, Dry Goods, Stiefel und Schuhe, Eisenwaren, Maschinerie, Bauholz, Latten und Schindeln, Nägel, Feinzdraht, Salz, De Laval Cream Separators, Wagen, Pferde und Ochsen. ... Farm-Maschinerie

Fahrplan der Can. Northern Bahn.

Table with columns: Station, Täglich, and times. Includes stations like Winnipeg, Dauphin, Ramsay, Watson, Engelfeld, St. Gregor, Münster, Humboldt, Carmel, Bruno, Dana, Warman, North Battleford, and Edmonton.

Wein! Wein! Laßt euch euren Wein herstellen von gekrochneten Trauben. Ich habe eine 20jährige Erfahrung in Weinbereitung. FRED WAGNER, Stony Plain, Alta.

J. M. CRERAR, Advokat. Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, etc. Anwalt der Union Bank of Canada und der Canadian Bank of Commerce. ... Humboldt, Sask.

HOTEL MÜNSTER Besitzer: Michel Schmitt. Ehemals bekannter Hotelgänger in Wahpeton und West-Superior. Reisende finden beste Accommodation bei civilen Preisen.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in Spirituosen wie: Wein, Viktor, Brantwein, Whiskey, sowie Pfeifen, Tabak & Cigarren. Wm. Ritz, Rosthera gegenüber dem Bahnhof.

„Ein Landsmann von uns, ein Kapit. Hayes, ist als Gefangener aus Guam eingebracht worden und wird von den spanischen Beamten beschuldigt, politische Gefangene gestohlen zu haben. ...

Die Wachbeamten dagegen erzählen, Hayes sei, als er bereits eine Gruppe Sträflinge gestohlen und an den Strand gekommen sei, um noch mehr zu holen, dingfest gemacht worden, und erst als die bereits auf dem Schiff befindlichen dies sahen, seien sie, begünstigt von einem frischen Winde, davongefahren. ...

Als ich nach dem Gefängnisse in Manila ging, um Hayes aufzusuchen, fand ich ihn mit dem Gefängnisdirektor und seiner Familie auf der Veranda sitzen und sich eifrig über religiöse Dinge unterhalten. Hayes wurde sowohl mit dem Direktor wie mit dem Gefängnis-priester gut befreundet und ließ sich von letzterem in den Schooß der römisch-katholischen Kirche aufnehmen. ...

Die Anklage gegen ihn wurde niedergeschlagen, und das Schiff „Whittier“ nahm den „notleidenden amerikanischen Seemann“ nach San Francisco mit. Er erhielt sogar Bäckchen mit Liebesgaben auf den Weg, und der sehr religiös veranlagte Kapitän des „Whittier“ behandelte ihn wie einen Bruder. ...

„Ach, ich habe meine Uhr im letzten Augenblick vergessen“, sagte Hayes zum Maat, „sie liegt noch in Bacos Werkstatt. Wollen Sie so freundlich sein, sie holen; wir müssen doch noch die ganze Nacht hier liegen.“

Nicht lange aber sollte er sich mit ihr amüsieren. Es waren schlimme Gefellen, die er als Bemannung mitgenommen hatte, und der schlimmste war der Koch. Eines Morgens schlug Hayes, schon stark angeheitert, den Koch wegen irgend eines kleinen Fehlers. ...

Aus Pearys Nordpol-fahrten.

Angesichts der Nachrichten über die Ergebnisse der jüngsten Expedition des kühnen amerikanischen Nordpolfahrers Peary, der zwar sein Ziel, den Nordpol, nicht erreichte, jedoch einen Record in der Geschichte der Nordpolfahrten aufgestellt hat, indem er 35 Meilen weiter in die Region des ewigen Eises vor- drang, als sein nächster Rivale, der Herzog der Abruzzen, dürften einige kurze Skizzen aus seinen früheren Erlebnissen und Erfahrungen von In- teresse sein. ...

„Es ist eine eigenartige Sensation,“ erzählt Peary, „Tage und Wochen beständig gleichsam durch das Nichts zu wandern. Kein Fleck der Erde ist so ganz, trostlos, so verlassen von jeder Hoffnung, als diese gewaltige Sa- hara von Schnee und Eis, über die wir nun vierzehn Tage lang die mühen Glie- der schleppten, während der Schnee un- ter unseren Füßen knirschte, von allen Seiten Masse in uns eindrang und ein dicker gefrorener Nebel uns dicht einhüllte und an unseren Kleidern den milchweißen Frostkristall hängen ließ. ...

So kalt und dunkel sind die Eisre- gionen im Winter; aber auch in dem hellen Sonnenglanze des Sommers dro- hen dem Wanderer schwere Gefahren. Ein so blendender Glanz strahlt von den tausendfachen Spiegeln des Eises aus, daß man die Augen schließen muß, und wollte man einen Tag lang diesem Flammenmeer Stand halten, völlig erblinden müßte. Brillen von dickem dunklem Glas sind notwendig, und wenn man sich zum Schlaf niederlegt, muß man die Augenlider noch mit einem Stück Pelz bedecken, um das ständig ein- wirkende Licht auszuschließen, das sonst noch durch die geschlossenen Augenlider dringen würde. ...

ihrem stechenden, nasskalten Mantel und machen es dem Wanderer fast unmöglich, zu atmen. Solch ein Schneetreiben durchdringt ebenso schnell wie ein Waten im Wasser. Ein feiner prickelnder Sprühregen von Wassertropfen fällt mit eintrübendem Geräusch beständig auf das Opfer nieder und bereitet ihm Qualen, die an alte Marterinstrumente erinnern.“

Während der Expedition von 1895 hat Peary ganz ähnliche Erlebnisse durchgemacht, wie er sie in seiner Depesche von der letzten Reise schildert. Auch hier unternahm er eine sehr gefährliche Schlittenreise, während deren Verlauf ihm der Proviant immer knapper wurde, so daß sich das Gespenst des Hungers drohend erhob. Die Expedition bestand aus drei Männern und brach mit 42 Hunden auf. Am letzten Tage der Rückreise war aller Proviant aufgezehrt bis auf wenig Tee und Milch und vier Zwiebade. Ein Hund lebte noch; die anderen 41 waren verendet und von den Ueberlebenden aufgefressen worden. Das Mahl dieses einzigen Hundes bestand aus einem Paar Pelzschuhe und einigen Lederriemen. Alle befanden sich in einem furchtbar erschöpften Zustande. Man erlegte einen Hagen und schlang ihn gierig hinunter, aber diese geringe Speise vermehrte nur die Qualen des Hungers. Endlich entdeckten die drei eine Herde Roschusochsen. „Da war Fleisch, da war Speise! Jeder Nerv und jede Faser in unseren abgezehrten Körpern zitterten mit einer wilden Lust nach diesem Mahle. Wir stellten es uns vor, das weiche und warme Fleisch, an dem sich nicht mehr die Zähne müde kauern und Lippen und Zunge nicht mehr zerrissen und verletzt würden. Ich kann es nicht beschreiben, zu was für Tieren der Hunger die Menschen macht, aber ich kann versichern, daß ich niemals löstlichere Nahrung zu mir nahm, als dieses zarte rohe Fleisch, von dem ich hier und da einen Mundvoll abschnitt, als ich das erlegte Tier abhäutete.“

Der Todesschrei der Irokesen.

Eine poetisch getragene Schilderung indianischer Sitten entwirft „Die Dichterin der Irokesen“, Telahionwaka, in einem Londoner Blatte.

„Biele Monde, bevor ich den mofasfinbekleideten Fuß in Londons Straßen legte, hörte ich einen Ton, seltsamer als all die unzähligen Geräusche dieser taubenzüngigen Stadt. Dieser Laut schmerzte mein Ohr nicht wie der misstönende Lärm der hinhastenden Menschen, aber obwohl er melodisch und leise zu mir klang, erfüllte er doch die ganze Nacht mit Schrecken und machte mein Blut erstarren. Es war der Todesschrei der Irokesen, der da zu mir kam durch die schweigende Stille, der bedeutungsschwerste, durchdringendste Ruf, der den Lippen des roten Mannes entflieht. Er wird nur ausgestoßen, wenn dem Volke der Tod eines großen Häuptlings oder das Nahen eines Krieges verkündet werden soll. Der erfindliche Verstand des weißen Mannes hat viele Wunder erdacht, um vogelschnell die Kunde wichtiger Geschehnisse überall hin zu verbreiten. Als die „große weiße Mutter“, Englands Königin, vor fünf Jahren starb, da sprach kein Klappernder „Zauberdrach“ zu den Herzen der roten Männer, und doch durchdrang die Nachricht das weite Waldgebiet des roten Mannes pfeilschnell. Da ward der „Todesschrei“ zum letzten Male den Lauf des großen Stromes entlang gehört, der seinen silbernen Weg hin unter dem Himmel Canadas sich bahnt. Steigt aus den murrenden Wogen dieser Ruf zum Ohr des weißen Mannes empor,

dann glaubt er wohl, den Geistergesang überirdischer Wassergötter zu vernehmen; aber wir, die wir seit Jahrhunderten gelernt haben, dem Rauschen des Waldes und dem Klängen des Wassers zu lauschen, wir wissen, daß der Silberfluß die Klänge zu uns trägt. Ein Krieger hat das Gerücht vom Tode oder Kriege vernommen; sofort färbt er die Wangen rot, um den Kriegspfad zu betreten, oder schwarz, wenn er um den Häuptling trauert, und schleicht dann lautlos durch die Waldwildnis zum Rande des Stromes. Ueber das Wasser beugt er sich tief herab und läßt den langgezogenen dunipfen Ruf hohl durch die Hände tönen, daß er geisterhaft über die Wellen schwebt. Dann lauscht er aufmerksam, bis ein schwacher Widerhall des Lautes zu ihm dringt. Weitenweit entfernt hat ein scharfes Ohr stromabwärts den Ruf vernommen, und nun klingt der Schrei weiter und immer weiter fort. Ist der Todesschrei durch das Land gegangen und hat den Krieg verkündet, dann werden die Ketten von den Tomahawks genommen, die Kriegsfeuer lodern zum Himmel. Meldet aber der Todesschrei den Hingang eines großen Häuptlings, dann tönt die Stimme der Klage durch den Wald. Der traurigste Ton, der durch das Herz des roten Mannes zu dringen vermag, schluchzt durch die Lüste; es ist das trostlose, hohle Dröhnen der indianischen Todestrommel. Feierlich und eintrüblich klagt sie Stunde um Stunde, Nächte nacheinander und spricht des roten Mannes Trauer aus. So hörte ich den gefürchteten Todesschrei den Fluß hinaufschleichen und die Todestrommel verhalten schluchzen, als die „große weiße Mutter“ ihre indianischen Kinder verwaist zurückließ. Und dann wurden die Todesfeuer aufgebaut, den Pfad zu erleuchten, den ihr Geist zu den weitentfernten glücklichen Jagdgründen zurücklegen muß. Weit im Lande der untergehenden Sonne, wo die Prairie noch Büffelspuren aufweist, teilten andere rote Stämme einander die Nachricht durch das geheimnißvolle Rauchsignal mit, das selbst der scharfsinnigste Weiße nicht verstehen kann und das nur der Wigwambewohner kennt; trotzdem ist es schnell und einfacher als der surrende Zauberdrach der Blazgesichter. Stets glimmt das Feuer in einem Indianerlager, damit vor allem schnell Nachrichten befördert werden können. In einem Augenblick wird die Flamme im Büffelgras erstükt, der Wigwam verlassen und die Tür geschlossen, und drei oder vier starke Männer ergreifen von außen die Pfosten und heben und senken den Bau mit schneller Bewegung. Der Rauch strömt in scharfen Stößen aus und warnt so vor dem nahen Feind; oder er steigt langsam in schweren Massen auf und berichtet von einer entscheidenden Schlacht. In den Gebieten, in denen der dicke Wald die Rauchsignale verhindert, werden die Nachrichten von Läufern befördert. In dieser Mission werden junge Leute erwählt, die ihre Widerstandskraft in harten Prüfungen erwiesen haben. Ganz unbeschwert bricht der Läufer auf, um vielleicht eine Strecke von 200 Meilen zurückzulegen; nur einen kleinen Beutel mit hartem Fleischbrot trägt er vorn in seinem wildledernen Hemd. Er läuft langsam, stetig, bedächtig, vom Morgengrauen bis zur Dunkelheit; sein Schritt bleibt unverändert, nie stockt ihm der Atem, er hält nicht an, um zu essen. Nachts findet er ein Lager unter den Büschen, der Himmel ist sein Wigwam. . .“

Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnort wechseln, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrer neuen auch ihre alte Postadresse anzugeben, damit wir die Zeitungen nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einstellen können.

Schlan. „Denk Dir, Frau, heute Nacht ist meine Kasse ausgeraubt worden. Mein ganzes Geld, \$5,000, ist fort!“ — „Soll ich gleich die Polizei verständigen?“ — „Nein; aber an die Zeitung werde ich eine Notiz schicken, daß der Eindrehler die in einem andern Fach befindlichen \$30,000 glücklicherweise nicht bemerkt hat, wenn sie in Wirklichkeit auch nicht existieren. Da ärgert sich der Dieb gehörig und ich verschaffe mir einen größeren Kredit.“

Nobel. „Würden Frau Commerzienrätin vielleicht auch für die Kulturarbeiten in Afrika etwas zeichnen. Es sollen hauptsächlich arme Heidenkinder bekehrt werden.“ — „Gut; lassen Sie für mich einige bessere Regernaben befehlen und schicken Sie mir dann die Rechnung.“

Verlaufen.

Vom „Liberty“ Stall des Herrn Frank Houston in Humboldt entliehen Freitag den 21. Dez. zwei Ponies. Eines ist weiß am Kopf und an drei Füßen; das andere hat weiße Flecken am Kopf, sonst sind beide leicht braun. Beide sind Mähren. Wer diese Tiere sieht oder findet ist ersucht, Nachricht zu geben in **Frank Housons Liberty Stall** in Humboldt

Angebote verlangt.

Der Unterzeichnete wird bis zum 15. Januar 1907 Angebote von Seiten aller in Betracht kommender Handwerker für Baumaterial und Errichtung eines Schulhauses auf Sec. 11, T. 39, R. 21, 2 W., Sask., Can. entgegenzunehmen. Pläne u. Spezifikationen können bis Datum bei Philipp Willems, Annaheim, Sask., eingesehen werden, wo auch Formen für Angebote erhältlich sind. Das Recht, das niedrigste oder irgend ein anderes oder alle Angebote zurückzuweisen, wird vorbehalten.

Philipp Willems, John Palteski,
S. 34, T. 38, R. 21. Sekretär.

Ich verkaufe zu annehmbarem Preise allerhand Groceries, Kleiderstoffe, Herrenanzüge, Unterleiber, Schuhe, Dry Goods, Glass- and Chinaware. Ich halte das beste Mehl in Dana zu billigem Preise. Ferner laufe ich Farmprodukte; Butter 25c. Eier 25c. Kartoffeln 35c. Haser 26c. Auch laufe ich Felle von wilden Tieren, sowie Kuhhäute zu 7c. per Pfund. Mit bestem Dank für das Vertrauen meiner alten und neuen Kunden verbleibe ich Euer

Joseph Virot, Dana, Sask.

Zur gest. Beachtung!

Der auf die erste Seite dieser Zeitung aufgeklebte kleine Zettel gibt das Datum an bis wie weit die Zeitung bezahlt ist. Jeder Leser kann daraus ersehen, ob und wie lange er im Rückstande ist und, wenn nötig, greife er einmal gehörig in seinen Geldbeutel und erfreue den „kleinen Peter,“ damit er endlich mal den Kinderschuhen entwächst und ein größeres Gewand anlegen kann.

Billig zu verkaufen.

Da ich für meine neuen Gebäulichkeiten einen neuen „Furnace“ (mit Kohlenheizung) angeschafft habe, so biete ich den bisher gebrauchten (Holzheizung) samt allem Zubehör zum Verlaufe an. Er heizt 18000 bis 24,000 Kubikfuß Raum. Der Preis ist \$50.
Fred Imhoff, Dana

Sichere Genesung aller Kranken durch die wundervollen **Erythematischen Heilmittel,** (auch Bannschreibstifts genannt). Erläuternde Circulare werden portofrei zugesandt. Nur einmög und allein echt zu haben von **John Linden,** Spezial-Arzt der Erythematischen Heilmethode. Office und Residenz: 948 Prospekt-Strasse. Letter-Drawer W. **Elebe Land, D.** Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

Geschäftsmann!

Wißt Du Dir 'ne Gunst erweisen,
Mußt Du fleißig abverteifen,
Wirksam, ganz nach Noten
Kannst Du das im „Boten“.

Der Pionier-Store

... von Humboldt ...
GOTTFRIED SCHAEFFER
EIGENTUMER

Soeben erhalten eine große Auswahl in fertigen Männeranzügen, die ich so billig verkaufe, daß auch der Aermste es sich erlauben kann, anständige Kleider zu tragen.

Ich laufe für baar und zahle die höchsten Preise für **felle**. Speziell mache ich darauf aufmerksam, daß ich eine schöne Auswahl in Winteranzügen auf Lager halte. Mein Schnittwarenvorrat ist der reichhaltigste in Humboldt; die schönsten Muster finden Sie bei mir, vom 6c. Cattun bis zum \$1.50 Venetian für Brautkleider.

Besonders mache ich aufmerksam auf meinen Vorrat an Pelzröcken und anderer warmer Winterkleidung, die ich zu sehr mäßigen Preisen verkaufe.

Wollen Sie Mehl oder Futtermstoffe kaufen so sprechen Sie vor und verlangen Sie Preise — ehe Sie sonstwo kaufen; ich kann Ihnen Geld sparen.

Meinen wertten Kunden für das mir geschenkte Vertrauen bestens dankend, verbleibe ich achtungsvoll der Ihrige

Gottfried Schäffer

HUMBOLDT MEAT MARKET

Stets an Hand:

Alle Sorten frisch geschlachtetes Fleisch, wie Beef, Schweinefleisch, Schafffleisch u. s. w. Ausgezeichnete, selbstgemachte Wurst täglich zu haben.

Für Schlachtvieh die höchsten Marktpreise bezahlt.

Dreijährige Zugochsen

verkaufe ich billig und gegen leichte Zahlungsbedingungen. Achtungsvoll

JOHN SCHAEFFER,

Humboldt, Sask.

The Central Creamery Co., Ltd.

HUMBOLDT, SASK.

Sendet euren Rahm zu uns. Wir bezahlen einmal monatlich bar. Wir garantieren Zufriedenheit. Man schreibe um weitere Auskunft: **Andreasen & Voss,**

Box 46 Humboldt, Sask.

General Store

Große Auswahl in Groceries, Kleiderstoffen, Herren- und Knaben-Anzügen, Unterleibern, Schuhen zc., sowie Eisenwaren, und Farmmaschinerie jeder Art. Häckelmaschinen, Schlitten, Cream-Separatoren. Farmland zu verkaufen.

Arnold Dauk

Annaheim = = = = Sask.

A. J. Schwinghamer

BRUNO - - SASK.

General Store

Eisenwaren, Bauholz Etc.

Soeben erhalten eine vollständige Auswahl von Unterleibern und Winterwaren jeder Art, wie

Kappen, Schaffel-Röcke, Schuhe Etc.

Große Auswahl in **Ellenwaren.**

Auch habe ich stets einen großen Vorrat von **Bauholz** anhand.

A. J. Schwinghamer, Bruno, Sask.